Florilegium numismaticum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

15 Nachprägungen verteilen sich auf die Zeit des Tetricus und die Mitte des 4. Jhdts. Die meisten Stücke stammen aus constantinischer Zeit. Schlußmünze ist wiederum ein früher Arcadius, diesmal von Aquileia: MS 58c (I). BJ S. 241 ff.

Varazze (Italie). Des ouvriers ont trouvé, sous une route longeant la côte, un trésor de 295 monnaies napoléoniques.

«Italienische Kulturnachrichten», Bonn, 20. 12. 1952

Xanten (Rheinland). Ueber den 1764 gehobenen Schatzfund von etwa 400 spätrömischen Goldmünzen gibt ein Aktenstück im Staatsarchiv Düsseldorf neuen Aufschluß, namentlich Kaisernamen. Die letzten darin vertretenen Gepräge sind aus der Zeit von Valentinianus III.

BJ S. 250 f.

Wir möchten unsere Leser auf die ausgezeichneten Fundberichte hinweisen, die alljährlich, von Wilhelmine Hagen redigiert, in den Bonner Jahrbüchern erscheinen. Ueber kein Gebiet sind wir in bezug auf Münzfunde so gut orientiert wie über das Rheinland. Wenn man für die Fundchronik auf Pressemeldungen und gelegentlich verstreute Berichte in Zeitschriften angewiesen ist, kann man den Unterschied erst ganz ermessen. D. Red.

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

8. *Heinrich Schliemann.* Ithaka, der Peloponnes und Troja. Leipzig 1869.

In den ersten Publikation Schliemann's findet sich bei seiner Beschreibung der Insel Aegina (S. 120 f.) folgende Betrachtung der Münzen:

Die Insel war gewiß schon im fernen Alterthume eine gewerbfleißige, sehr reiche und bedeutende Handelsstadt; denn aller Orten in Griechenland und auf den ionischen Inseln findet man äginetische Silbermünzen in großer Anzahl. Sie sind aus dem siebenten und achten Jahrhundert v. Chr., also mehrere Jahrhunderte älter, als die ältesten erhaltenen Münzen aus andern Staaten Griechenlands. Sie haben beinahe die Gestalt einer Halbkugel; auf der einen Seite sieht man eine Schildkröte, auf der andern sind drei oder vier Einschnitte, welche die Gestalt von Pfeilspitzen haben. Die mit vier Einschnitten sind die ältesten.

Hier scheint mir der passende Ort zu der Bemerkung zu sein, daß wir nicht den Maßstab unserer Lebensverhältnisse anlegen dürfen, wenn wir die alte Welt beurtheilen und uns einen richtigen Begriff von der Lebensweise der alten Griechen und Römer bilden wollen. Aegina stand schon im siebenten und achten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in hoher Blüthe; aber mit Rücksicht auf den Raum, den die Baustelle seiner alten Stadt einnimmt, welche durch die Ruinen der alten Mauern deutlich bezeichnet wird, kann sie nie mehr als 20,000 Einwohner oder den zweitausendsten Theil der Bevölkerung Frankreichs gehabt haben. Aegina's Handel war bedeutend, und doch kann er nicht den hundertsten Theil der Bedeutung des französischen Handels erreicht haben. Außerdem war Geld im siebenten und achten Jahrhundert v. Chr. sehr selten, denn man fing damals erst an, Münzen zu prägen. Sicherlich hat man diese Silbermünzen zu allen Zeiten überall, wo man sie fand, sorgfältig aufgehoben und dennoch findet man noch heute, nach 2600 Jahren, deren in großer Menge.

Nehmen wir an, Frankreich würde jetzt von seinen Bewohnern verlassen. Ich bin fest überzeugt, man würde im ganzen Lande, 26 Jahrhunderte nach diesem Ereignisse, auch nicht einen Kupfersou, geschweige denn eine Silber- oder Goldmünze finden, trotz der Milliarden Franken, welche hier seit Jahrhunderten circulirt haben.

Die Masse der Kupfermünzen nicht nur, sondern selbst der Silber- und Goldmünzen, welche täglich von den Bauern in der römischen Campagna gefunden werden, grenzt wirklich ans Fabelhafte. In Asien kann man die Märsche und Lagerplätze der Armeen Alexanders des Großen und der Römer an den zahlreichen Münzen nachweisen, welche sie auf ihrem Zuge hinterlassen haben. Und doch wissen wir aus den Schriftstellern des Alterthums, daß der Gott Mammon schon damals ebenso eifrige Anbeter gehabt hat wie heutigen Tages. Man denke nur an die Worte Virgils (*Aeneide* III, 56):

. . . Quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames?

«Wozu treibst du nicht die menschlichen Herzen, verwünschter Hunger nach Gold?»

In Rom habe ich die Behauptung gehört, die Verschleuderung der Münzen rühre von der Spielwuth der Alten her. Aber diese Erklärung ist durchaus ungenügend; denn Jeder spielte, um zu gewinnen, und wer gewann, steckte natürlich das Geld ein und hat es sicherlich nicht auf der Erde liegen lassen.

Ich gestehe gern, daß ich mir diese Thatsache nicht erklären kann.